

aß Christus in seiner Menschheit keine Creatur, sondern ganz unser Herr und Gott sei“, neuen Instoß gab, wurde er von lutherischer wie von reformirter Seite des Euthianismus beschuldigt; in der Versammlung der lutherischen Theologen zu Schmalkaldeu 1540 verdammt seine Schriften, benso 1554 die sächsischen Theologen zu Raumburg und zwei Jahre später auch die braunschweigischen und hannöversichen Prediger. Luther nannte ihn nur Stenfeld; auch Melancthon schrieb gegen ihn, während er 1547 seinen Gegnern vorhielt, die Luthers Lehre „so unbeständig und einander o widerwärtig, darin oft Ja und Nein in einer Sache sich finden“. Seine Polemik führte Schwenkfeld ruhig und gemäßigt. Seine eigenen Ansichten legte er 1547 nieder in dem „Belandtnus und Lehrschaft von den Hauptpunkten des christlichen Glaubens“. Er starb zu Ulm am 10. December 1561. Seine Anhänger veranstalteten einige Jahre später eine Sammlung der „Christlichen rthodoxischen Bücher und Schriften des edlen und theuern Mannes R. Schwenkfeld“, s. I. 1564.

In Schwenkfelds Sinne wirkten namentlich Valentin Krautwald in Liegnitz (gest. 1547), Theophilus Agricola, welcher 1557 eine Apologie Schwenkfelds schrieb, Johann Bader in Landau (gest. 1545), welcher 1543 Schwenkfeld in sein Haus aufgenommen hatte, und nach dem Tode es Meisters noch der Friesländer Aggäus Alaba, welcher in ihm den Elias des heiligen Geistes sah. In Schlesien waren die Städte Liegnitz und Blas die Hauptstze der Schwenkfeld'schen Lehre, ie anfänglich von Herzog Friedrich begünstigt wurde. Auch bei Markgraf Ernst von Baden und Kurfürst Joachim II. von Brandenburg stand Schwenkfeld in Ansehen, und Landgraf Philipp von Hessen nahm seine Meinung von der verotteten Menschheit Christi an; in Preußen fand ine Lehre ebenfalls Verbreitung. Im Uebrigen war ie Zahl seiner Anhänger nicht bedeutend. Eine ollständige Gemeinde bildete sich durch Bader i Landau, wo Kindertaufe und Abendmahlsfeier bgeschafft wurden; sie scheint sich bis zum Interim halten zu haben. Vereinzelte Gemeinden bestanden später noch in Schlesien fort, mußten sich aber erborgen halten, da die lutherischen Prediger berall den Arm der weltlichen Gewalt gegen sie riefen. Im J. 1725 flüchteten Viele von dort i die benachbarte Lausitz, wo sie Zinzendorf (s. d. Art.) für die Brüdergemeinde gewann; Andere wanderten nach Nordamerika aus, wo noch jetzt einige kleinere Gemeinden sich befinden. (Vgl. Iahn, Schwenkfeldii sententia de Christi ersona et opere, Vratislaviae 1847; Erbflam, Gesch. der protestantischen Secten im Zeitalter der leformation, Hamburg u. Gotha 1848, 357 ff.; Döllinger, Reformation I, 2. Aufl., Regensburg 848, 236 ff.; Radelbach, Ausführliche Geschichte Schwenkfelds und der Schwenkfelder, Lauban 861; Hampe, Zur Biographie Schwenkfelds, sauer 1882 [Progr.]) [Wurm.]

Schwerin, ehemaliger Bischofssitz, jetzt Hauptstadt des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, hat seinen Namen von der alten Wendenburg Swerin (d. h. Wildthierland) auf einer Insel des Schweriner Sees, an deren Stelle sich später die deutsche Grafenburg Gunzelins von Hagen erhob und heute das Residenzschloß steht. Die Stadt Schwerin ist deutschen Ursprungs und von Heinrich dem Löwen 1161 begründet. Mit dem Schloß durch Brücke verbunden, von Seen, Hügeln und Wäldern umgeben, ist Schwerin eine der schönsten Städte Norddeutschlands und zählt heute etwa 34 000 Einwohner. An das alte Bisthum mahnt noch der majestätische Dom, eine dreischiffige gotische Kreuzkirche mit Chorumgang und Kapellentranz. Bischofssitz wurde Schwerin im J. 1163 durch Verlegung des Mecklenburger Sitzes (s. d. Art. Mecklenburg VIII, 1149; vgl. auch d. Art. Rakeburg). Als nämlich der vom Hamburger Erzbischof Hartwig ausgesandte Missionsbischof Emmehard von Mitilunburg fern von seinem Wirkungskreis gestorben war, berief Herzog Heinrich der Löwe den Cisterciensermönch Berno aus Amelungsborn an der Weser zum Nachfolger. Dieser ließ sich in dem sichern Schwerin nieder und wurde der eigentliche Apostel Mecklenburgs. Predigend und tausend durchzog er das Land „unter Schmach und Drangsalen, welche ihm von den Ungläubigen zugefügt wurden“ (Mecklenb. Urkundenbuch I, Schwerin 1863, n. 91). Der Wendenfürst Pribislaw und die pommerischen Fürsten erkannten Berno als ihren Bischof an, und ersterer stattete das Bisthum mit dem Lande Bügow, dem spätern Stiftslande, aus. Berno's erste Mitarbeiter waren Cisterciensermönche, denen Pribislaw in Dobran ein Kloster gründete. Kaiser Friedrich I. bestätigte 1170 von Frankfurt aus das Schweriner Bisthum, ebenso Paps Alexander III. im J. 1178, als Berno nach dem Frieden zwischen Paps und Kaiser Rom besuchte (Urkundenbuch I, n. 91. 124). Die Grenzen der neuen Diöcese bildeten nach Norden die Ostsee, im Westen Rakeburg (s. d. Art.), im Süden das Bisthum Havelberg (s. d. Art.), durch die Elbe von Schwerin getrennt, im Osten das Bisthum Camin (s. d. Art.) mit dem Grenzfluß Peene. Als sodann durch einen von Berno angeregten Kreuzzug, an dem auch die Dänen mit ihrem Bischof Absalon (Agel) theilnahmen, das heidnische Rügen (s. d. Art.) erobert und der Dienst des Evangetii ausgerottet wurde, fiel das Festland Rügen jenseits der Peene auch zum Bisthum Schwerin, während die Insel zur dänischen Diöcese Roeskilde geschlagen wurde. Im J. 1178 hüßte der bekehrte Knefe Pribislaw auf einem Turnier in Lüneburg das Leben ein. Sofort suchten die Wenden alle christlichen Pflanzungen zu vernichten; unerschrocken richtete aber Berno den Gottesbau wieder auf, und als er 1191 selig im Herrn entschlief, war ein großer Theil seiner Diöcese eine Sachsencolonie geworden und viele Slaven